

Alter Heimatort im Pass trotz Fusion?

Die Regierung will, dass der bisherige Heimatort in Klammern angefügt werden kann. Der Vorschlag kommt bei fast allen Parteien gut an.

Noemi Lea Landolt

Seit 2000 sind im Aargau 19 neue Gemeinden durch Zusammenschlüsse entstanden. Die Fusionen von Herznach und Ueken sowie Menziken und Burg sind beschlossen und werden auf den 1. Januar 2023 vollzogen. Eine Fusion hat auch Auswirkungen auf den Heimatort. Wer bis zur Fusion Bürgerin oder Bürger von Linn oder Gallenkirch war, hat seit 2013 den Heimatort Bözberg.

Die Regierung will das Gemeindegesetz nun so ändern, dass Bürgerinnen und Bürger nach einer Fusion ein Gesuch stellen können, damit ihr «alter» Heimatort weiterhin in Klammer angefügt wird. Anstatt

Bözberg wurde es im Pass dann zum Beispiel Bözberg (Linn) heissen.

Bei den Parteien kommt die vorgeschlagene Gesetzesänderung gut an. Allen voran bei der SP, die die Änderung in einem Postulat gefordert hatte. Die SP argumentiert, den bisherigen Heimatort zu verlieren, könne von Personen, die fest mit ihrer Heimat verbunden sind, als Identitätsverlust empfunden werden. Die Grünen sprechen sich ebenfalls für die Gesetzesänderung aus. Diese könne helfen, den Widerstand gegen Gemeindefusionen zu verringern.

Einverstanden mit der vorgeschlagenen Gesetzesänderung ist auch die EVP. Auch wenn der Heimatort heute

rechtlich keine grosse Bedeutung mehr habe, sei er für viele mit Emotionen verbunden. Die EVP findet es aber auch richtig, dass die dadurch entstehenden Verwaltungskosten in Form einer Gebühr durch die Gesuchstellenden bezahlt werden müssen.

FDP und GLP kritisieren «unnötige Bürokratie»

Die Mitte sagt Ja, sofern der Aufwand für das Nachführen auch gewährleistet werden kann. Allerdings wehrt sich die Partei dagegen, dass Betroffene das Gesuch innerhalb von zwei Jahren nach Inkrafttreten der Gemeindeänderung einreichen können. Die Mitte findet: «Betroffene sollen dies sofort anmelden.»

«Der Heimatort hat schon seit längerer Zeit keine Funktion mehr und ist ein historisches Überbleibsel.»

Grünliberale Aargau Vernehmlassungsantwort

Die FDP und die GLP sind beide gegen die Gesetzesänderung. Die Freisinnigen wehren sich gegen «unnötige Bürokratie» und die «Komplizierung bestehender Regelungen». Der Heimatort habe eine abnehmende Bedeutung, die Gesetzesänderung würde nur wenige Einwohnerinnen und Einwohner betreffen, so die Freisinnigen. Die GLP spricht in Bezug auf den Heimatort gar von einem «historischen Überbleibsel». Sie schreibt: «Dass neu auch noch eine ehemalige Wohngemeinde, welche seit einer Gemeindefusion nicht mehr existiert, in Klammer aufgeführt werden kann, schiesst aus unserer Sicht über das Ziel hinaus.»

Die SVP und EDU äussern in ihren Stellungnahmen keine Vorbehalte. Sie stehen vollumfänglich hinter der Gesetzesänderung. Eine Bemerkung hat die SVP dann aber doch noch.

Sie ist nicht einverstanden mit der Einführung der Begriffe Gemeindegewohnerinnen und -bürger, wie sie in zwei Paragraphen aufgeführt werden. «Abgesehen davon, dass es das nicht braucht, da Gemeindegewohner neutral ist, werden diese Begrifflichkeiten nur an zwei Stellen im ganzen Gesetz eingefügt und die bisherigen Begriffe «Gemeindegewohner» andernorts im Gesetz nicht geändert», schreibt die Partei. Das widerspreche dem systematischen und sinnlogischen Aufbau eines Gesetzes.

Roboter aus Seon im Einsatz bei Roche und Rolex

Nick Koch startete mit einer Zwei-Mann-Firma, heute hat Robotec Solutions 38 Angestellte und baut eine neue Halle.

Jocelyn Daloz (Text) und Sandra Ardizzone (Bilder)

Diese Roboter haben keine Augen. Dafür haben sie Arme. Vier Modelle stehen in einer Reihe und warten darauf, dass ihnen die Automatiker und Programmierer der Robotec Solutions AG Leben einflössen. Darin besteht die Expertise dieses Aargauer KMU: Es vernetzt Roboter in komplexen Automations-systemen für die Industrie.

Geschäftsführer Nick Koch führt durch die Halle. Es ist 8 Uhr. Seine Angestellten sind schon rege an der Arbeit. Um sie herum bewegt sich ein Roboter auf Rädern. Er transportiert Kisten durch die Produktionsstätte. Ein kantiger R2-D2, dem die wilden Pieps-Geräusche fehlen, um dem «Star Wars»-Droiden zu ähneln. Trotzdem weht ein Hauch von Science-Fiction durch die grosse Halle des Unternehmens mit Sitz in Seon.

Uhren für Rolex, Schokolade für Lindt

Dies, obwohl Nick Koch auf Bodenständigkeit beharrt: Hier geht es um Produktion, Automatisierung, Optimierung. «Wenn ich von Robotern spreche, haben Leute meist den Terminator im Sinn. Oder ihre Roboterrasenmäher», sagt er mit einem leicht amüsierten Ton. Sein vielfältiges Team passt jedes Projekt dem jeweiligen Kunden an: Die Roboter fügen sich in die Produktionslinien aller möglicher Unternehmen ein: Rolex-Uhren, Lindt und Sprüngli-Schokoladen, Hero-Konfitüre, Felco-Scheren, Roche-Coronatests.

Ein profitables und zukunfts-trächtiges Geschäft: So ist die Firma mit Sitz in Seon noch keine vier Jahre in ihrem Neubau im Industriequartier Birren, und muss schon expandieren. Robotec Solutions AG hat gerade eben die Baubewilligung für ein neues Gebäude erhalten, das neben dem bestehenden errichtet wird. «Als wir vor vier Jahren umzogen, mussten wir eine sehr

grosse Parzelle kaufen. Damals war es eine finanzielle Herausforderung, die mir noch Angst machte. Nun bin ich froh darum», sagt der Inhaber. Das neue Gebäude weist doppelt so viel Quadratmeter im Innenraum auf und schafft Platz für bis zu 60 Mitarbeitende. Die bisherigen Räumlichkeiten werden dann vermietet. Der Spatenstich ist für Anfang September angesetzt.

Noch sind wir im bestehenden Bau. Im Labor, jenem Ort, wo Programmierer Projekte austesten. Aktuell soll hier ein Roboter Schokoladenstreusel effizienter in eine Schachtel füllen. «Der Kunde muss momentan eine Person dazu einsetzen, die mit einem Holzspachtel die Streusel korrekt in die Schachtel verteilen muss.» Das kann dieser einarmige Bandit bald besser. Aber gehen damit nicht Jobs verloren, ersetzt die Maschine den Menschen? «Diese Roboter nehmen keinem die Arbeit weg», entgegnet Nick Koch. Sie ermöglichen lediglich, Arbeitende effizienter einzusetzen, statt sie mit automatisierbaren Prozessen zu beschäftigen.

Die meisten Roboter kommen aus Japan

Roboter sorgen jedenfalls bei Robotec für stetiges Personalwachstum: Das Unternehmen stellt jährlich zwei Leute ein. Der Neubau soll dieses Wachstum absorbieren. Angefangen hat alles mit einigen Patenten eines Schaffhauser Konstrukteurs. Nick Koch kauft das Zwei-Mann-Unternehmen 2002, fokussiert voll auf Robotik und siedelt es in Seon an. Der gelernte Lastwagenmechaniker entwickelt die Firma zu einem KMU von 38 Mitarbeitenden. 16 Jahre lang werken Automatiker und Konstrukteure in der ehemaligen «Couveri», bevor die Firma an den Standort neben Mammut im Gebiet Birren umzieht.

Aktuelle Lieferengpässe machen dem Unternehmen zwar zu schaffen, vermögen aber die Zu-



Nick Koch, Inhaber der Robotec Solutions, hat Grund zum Lachen: Seine Firma expandiert.



Die Seoner Firma programmiert Roboter und baut sie in komplexe Systeme ein: Ein Programmierer arbeitet an einer Anlage.

kunftspläne von Nick Koch nicht zu trüben. Von Seon aus fügt sich die Robotec Solutions in die globale Weltwirtschaft ein. Die meisten Roboter kommen von Fanuc, dem marktführenden Riesen aus Japan. Das Know-how der Schweizer Mitarbeitenden übernimmt den Rest. Der grösste Teil des Umsatzes (circa

10 Millionen) wird bei Schweizer Kunden generiert, nicht zuletzt auch in der Pharmaindustrie, wie etwa bei Roche oder Novartis. In vergangenen Jahren musste Robotec unter anderem der Produktion von Coronatests für Roche einen Schub geben.

Die Firma hat aber auch Zweigstellen in Stuttgart und

China, um internationale Aufträge wahrzunehmen. Da sie die Wartung und Installation der Maschinen übernimmt, müssen Mitarbeitende auch bereit sein, längere Zeit wegzureisen. Die ausländischen Niederlassungen sollen helfen, den Druck des starken Franken abzufedern.

Da die Firma die Roboter nicht selber herstellt, ist sie auf die Fähigkeiten ihrer Mitarbeitenden angewiesen. Ihr Erfolg hängt von ihrer Kapazität ab, die Bedürfnisse ihrer Kunden umzusetzen, innovative Lösungen zu finden, kurzum: Die Robotec braucht Brainpower. Das ist allerdings nicht immer einfach: Auch sie kämpft mit Fachkräftemangel. Und so muss das Unternehmen seine Arbeitenden oft selbst schulen und investiert in die Ausbildung.

Wird die Firma in vier Jahren schon wieder umziehen müssen? «Das denke ich nicht», sagt Nick Koch und lacht. «Aber man weiss ja nie.»

Kommission will Steuern im Kanton behalten

Ausländische Firmen Die OECD führt neue Regeln ein. Diese sehen vor, dass Gewinne von niedrig besteuerten ausländischen Tochtergesellschaften im Land der Muttergesellschaft höher besteuert werden, sofern der Mindestbesteuerungssatz von 15 Prozent unterschritten wird. Die verschiedenen Staaten können jedoch auch weiterhin eigene Mindestbesteuerungsschwellen festlegen (sogenannte Hinzurechnungsbesteuerungsregeln; CFC-Rules).

Um eine Hinzurechnungsbesteuerung im Ausland zu verhindern, kann einzelfallweise eine Gewinnsteuersatzerhöhung vorgesehen werden. Damit können international tätige Konzerne für ihre Geschäftseinheiten im Aargau auf ein OECD-konformes oder nach ausländischem Recht vorgesehene Besteuerungsniveau gelangen, ohne dass generell der aargauische Gewinnsteuersatz erhöht werden muss.

So könne sichergestellt werden, argumentierte der Regierungsrat in der Vorlage an den Grosse Rat, dass die Differenz zur ausländischen Mindeststeuer, welche in jedem Fall von den betroffenen Unternehmen entrichtet werden muss, im Aargau und nicht im Ausland erhoben wird. Die von der Gewinnsteuersatzerhöhung betroffenen Firmen zahlen mit der vorgeschlagenen Regelung gleich viel Steuern. Diese werden aber im Aargau und nicht im Ausland erhoben. Die potenziellen Mehreinnahmen können für 2023 laut Vorlage bis zu 20 Millionen Franken betragen.

Weil die neue OECD-Regelung voraussichtlich schon ab Anfang 2023 gilt, besteht für den Aargau dringender Handlungsbedarf. Das macht die Regierung in der Vorlage geltend. Auch die grossräthliche Kommission will rasch handeln und die neuen Regeln per 1. Januar 2023 einführen. Der Grosse Rat wird sich Ende August mit der Thematik befassen. (pin/mku)